

Frau Droste, haben Sie Geschwister?
Ja, zwei Brüder. Mit meinem drei Jahre älteren Bruder habe ich die Kindheit geteilt, er begleitet mich schon mein ganzes Leben lang. Und ich habe einen zweijährigen Halbbruder, der stolze zweiunddreißig Jahre jünger ist als ich. Ich bekomme seine Kindheit mit, er aber natürlich nicht meine. Das zeigt, dass Geschwisterbeziehung nicht gleich Geschwisterbeziehung ist. Bestimmte Konflikte, wie den Streit um Spielzeug, werde ich mit ihm nicht erleben.

Was bedeuten Ihnen Ihre Geschwister?

Ich bin sehr dankbar dafür, dass es sie gibt! Die Beziehung zu meinem älteren Bruder zeichnet sich dadurch aus, dass wir über viele Jahre die Entwicklung des anderen miterlebt haben. In jüngeren Jahren war ich die klassische kleine Schwester, die sich immer gewünscht hat, dass der große Bruder sie mal irgendwohin mitnimmt. Diesen Gefallen hat er mir eher nicht getan. Aber seit wir beide unser Elternhaus verlassen haben und in unterschiedlichen Städten wohnen, haben wir recht engen Kontakt. Natürlich tragen wir auch Konflikte aus, da wir teilweise mit sehr unterschiedlichen Perspektiven auf die Welt blicken. Dadurch erfahre ich Dinge, die ich im Gespräch mit Freunden so nicht erfahren würde, weil wir berufliche Erfahrungen oder politische Überzeugungen teilen. Die Beziehung zu meinem kleinen Bruder ist vor allem von meiner Neugierde geprägt, was für ein Mensch er ist und welche Interessen und Einstellungen er mal haben wird.



Léonie Droste hat Philosophie an der Ludwig-Maximilians-Universität absolviert und ist seit 2019 Doktorandin am Philosophischen Seminar der Uni Zürich.

Foto Ljuba Avvakumova

Sie promovieren über das Thema „Wert und Normativität von Geschwisterbeziehungen“. Mit welchen Werten sind diese aus philosophischem Blickwinkel aufgeladen?

Aus philosophischer Perspektive sind vor allem die Werte interessant, die einen wesentlichen Beitrag zu einem gelingenden menschlichen Leben leisten. Um ein Beispiel aus meiner eigenen Erfahrung als Schwester zu nennen: Es erscheint mir wertvoll, mit meinem älteren Bruder eine Art Selbstvergewisserung zu haben. Durch die Dauer unserer Beziehung können wir wechselseitig wichtige Lebensereignisse bezeugen. Gleichzeitig wirkt er als Korrektiv meiner Wahrnehmung oder Erinnerung. Ein anderer bedeutsamer Wert ist eine spezifische Art der Vertrautheit. Wenn man sich seit der Kindheit kennt, hat man den anderen in Situationen großer Schutzlosigkeit erlebt. Da wir als Menschen durchaus ein Interesse daran haben, tiefgründige Beziehungen zu führen, kann es eine Qualität sein, sich in seiner Verletzlichkeit zu kennen und auch zu wissen, dass der andere verletzbar ist. Mit Blick auf die gemeinsamen Eltern, insbesondere wenn sie altern, können Geschwisterbeziehungen so etwas wie eine sich stützende Partnerschaft stiften.

Und was muss ich mir unter „Normativität von Geschwisterbeziehungen“ vorstellen?

Dabei geht es vorrangig um die Frage, ob es Rechte und Pflichten zwischen Geschwistern gibt – moralischer und nichtmoralischer Art –, die Geschwister qua ihres Geschwisterseins haben. Wir alle haben eine ganze Reihe allgemeiner moralischer Rechte und Pflichten, einfach weil wir Menschen sind. Darüber hinaus haben wir spezielle Pflichten, zum Beispiel, wenn wir ein Versprechen gegeben haben. Mit Blick auf Geschwisterbeziehungen stellt sich nun die Frage, ob es geschwisterspezifische Beziehungspflichten gibt, also eine besondere Form spezieller Pflichten, die nur solche Menschen haben, die Brüder oder Schwester sind.

Wie beurteilt die Philosophie das denn bisher?

Wie in der Philosophie üblich, gibt es dazu verschiedene Positionen, wobei die Rechte und Pflichten von Geschwistern bislang wenig Beachtung gefunden haben. Der Diskurs rund um Beziehungspflichten beschäftigt sich zu einem Großteil mit Eltern-Kind-Beziehungen oder Freundschaften. Die ganz grundsätzliche Schwierigkeit, für die Existenz von Beziehungspflichten zu argumentieren, hat mit unseren moralischen Grundannahmen zu tun: Die Moraltheorien, die uns am überzeugendsten erscheinen, fordern uns zur Unparteilichkeit auf, um der moralischen Egalität aller Menschen gerecht zu werden. Beziehungspflichten scheinen aber nur schwer mit dieser Forderung zusammenzugehen – schließlich basieren sie darauf, zwischen Menschen, mit denen wir eine bestimmte Art der Beziehung führen, und Menschen, mit denen wir keine derartige Beziehung führen, zu unterscheiden. Die Geschwisterrolle wählt man nicht, sie wird einem zugeteilt. Das kann zu einer moralischen Überforderung führen.

Können Sie ein Beispiel für eine solche Überforderung geben?

Haben Geschwister eine moralische Pflicht, einander zu retten, indem sie sich im Fall des Falles ein Organ spenden? Um diese Frage zu erörtern, ist es sinnvoll, vorab zu überlegen, ob es spezielle moralische Rechte oder Pflichten zwischen Geschwistern gibt. Bei gut laufenden Geschwisterbeziehungen stellt sich diese Frage oft gar nicht, da entscheiden wir vieles aus Zuneigung. Spannend wird es dann, wenn Interessenkonflikte auftreten, also in den Momenten, in denen wir darüber nachdenken, ob andere etwas einfordern können, was wir nicht so einfach bereit sind zu geben. Wenn die Frage einer Organspende in einem Alter auftaucht, in dem die Eltern für ihre Kinder entscheiden müssen, ist es gut, wenn wir vorher geklärt haben, ob das Geschwisterkind eine dahin gehende moralische Pflicht hat – oder eben nicht.

Wie ist Ihre Position dazu?

Selbst wenn wir dazu kämen, dass es geschwisterspezifische Pflichten gibt, wissen wir gleichzeitig, dass auch andere moralische Rechte und Pflichten existieren. Ein wichtiger Aspekt ist das Recht auf Selbstbestimmung. Es kann also sein, dass andere uns gegenüber berechnete moralische Ansprüche haben, diese aber übertrumpft werden von unseren Autonomierechten. Das scheint mir gerade im Fall der Organspende sehr wesentlich zu sein. Deshalb kann ich mir kaum vorstellen, dass für mich am Ende herauskommen wird, dass Geschwister moralisch verpflichtet sind, einander ein Organ zu spenden. Es mag Gründe geben, die



Um die Beziehung von Prinz Harry and Prince William steht es zurzeit, glaubt man den Medien, nicht gut.

Foto AP

„Geschwister sucht man sich nicht aus“

Es ist eine ganz besondere Beziehung: Schwester oder Bruder sind engste Zeugen unseres Lebens, Korrektoren unserer Erinnerung. Welche Rechte und Pflichten haben wir ihnen gegenüber? Eine Philosophin erklärt.

dafürsprechen. Der Anspruch auf Achtung der Autonomie steht aber wohl dagegen.

Was unterscheidet Geschwisterbeziehungen von Freundschaften? Es heißt, dass man eine Geschwisterbeziehung nicht beenden kann. Aber wenn man den Kontakt zu Schwester oder Bruder abbricht, tut man doch genau das. Oder nicht?

Vielleicht hilft es, wenn man zunächst zwischen Geschwisterbeziehung und Geschwisterverhältnis unterscheidet. Davon ausgehend, ließe sich dann sagen: Die Beziehung kann man beenden, das Verhältnis nicht. Wir können das Miteinander abbrechen, aber wir bleiben trotzdem Geschwister. Allerdings ist gerade der Aspekt der Unaufrückbarkeit so interessant – auch für meine Forschungsfrage: Was hängt daran, dass wir dieses spezifische Verhältnis zu einander haben, das wir eben nicht aufkündigen können?

Und was hängt daran?

Eine Überlegung wäre, Geschwisterpflichten als Rollenpflichten zu verstehen. Insofern wir Geschwisterlichkeit als eine soziale Rolle auffassen, die uns zukommt, ob wir wollen oder nicht, können wir diese Rolle nicht einfach ablegen, indem wir den Kontakt abbrechen. Das unterscheidet die Geschwisterrolle wesentlich von der Rolle des Freundes oder der Freundin: Wenn sich eine Freundschaftsbeziehung auflöst, löst sich auch das Freundschaftsverhältnis auf. Das ist bei Geschwistern nicht der Fall. Abgesehen davon, dass man sich keine neuen Brüder oder Schwestern suchen kann – höchstens im metaphorischen Sinne –, scheinen Geschwisterbeziehungen, anders als Freundschaftsbeziehungen, nicht von der Einstellung abzuhängen, die die Beteiligten zueinander einnehmen. Brüder und Schwestern müssen einander nicht lieben, um Geschwister zu sein.

Wird Ihnen, wenn Sie erzählen, dass Sie über Geschwister promovieren, direkt eine Geschichte aufgetischt?

Nein, obwohl ich mich über jede Geschwistergeschichte freue, die mich erreicht. Es ist eher so, dass alle neugierig sind, weil es eigentlich auch alle angeht: die, die Geschwister haben, aber auch die ohne Geschwister scheinen etwas Fundamentales für unsere Lebensgeschichte zu sein. Allerdings reagieren viele auch sorgenvoll, wenn ich anfrage, von Rechten und Pflichten zu sprechen (*lacht*). Sie fragen sich dann, was daraus wohl folgen könnte. Wenn ich andeute, dass ich denke, dass es so etwas wie Geschwisterpflichten geben könnte, hängen Ablehnung oder Zustimmung sehr davon ab, wie die Geschwisterbeziehung ist. Bisher war es häufiger so, dass mir Menschen erzählen, dass sie ein Verhältnis zu Bruder oder Schwester haben, das ihnen sehr wichtig ist und das sie nicht mit Freundschaften vergleichen. Aber natürlich gibt es auch das Gegenteil.

Was haben Sie über Geschwister gelernt, seitdem Sie sich akademisch mit dem Thema beschäftigen?

Noch kann ich nicht sagen kann, ob es geschwisterspezifische moralische Rechte und Pflichten gibt. Was ich sagen kann, ist, dass es gute Gründe dafür gibt, dass Geschwister einander in besonderer Weise behandeln. Das kann wesentlich zu einem gelingenden Leben beitragen.

Die Fragen stellte Eva Schläfer.

NUR FÜR KINDER UND ALLE ANDEREN

LABOR
ATELIERGEMEINSCHAFT PRÄSENTIERT

SPIEL PLATZ

HEUTE VON MONI PORT

So wird's gemacht:

Komm, lass uns mal wieder was backen!

Au ja! Was denn?

Bananen-Haferflockenkekse.

Bananen und Haferflocken!

Und was braucht man dazu?

Echt jetzt?

Mehr nicht?

No!

Du zerdrückst 2 reife Bananen mit einer Gabel in einer Schüssel. Anschließend gibst du 100 g Haferflocken dazu.

⇒ Gut verrühren.

Backofen auf 175°C vorheizen.

Backblech mit Backpapier auslegen. Mit einem Löffel kleine Häufchen auf ein Backpapier setzen oder mit sauberen Händen Kekse formen und auf das Backpapier setzen.

Ergibt etwa 10 Kekse!

20 Minuten backen. Abkühlen lassen.

LECKER